

Liebe Gemeinde!

Ratschläge, was zu tun oder zu lassen ist, gibt es viele in diesen Corona-Zeiten. Ob sich viele daran halten? Heißt es doch: auch Ratschläge sind Schläge! Doch wenn es um die eigene Gesundheit geht, nehmen wir Ratschläge von Ärzten und Experten gerne an. So zeigen es Umfragen in dieser Krise jedenfalls auf.

Um einen entscheidenden, lebenswichtigen Ratschlag handelt auch eine österliche Geschichte aus dem Johannesevangelium. Sieben von Jesu Jüngern sind nach den verstörenden Ereignissen in Jerusalem wieder zurück in ihrer Heimat am See Genesareth (Joh 21,1-10). Sie versuchen sich im Alltag:

Spricht Simon Petrus zu den anderen: Ich will fischen gehen. Sie sprechen zu ihm: So wollen wir mit dir gehen. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts.

Jesus ist gekreuzigt, das Grab ist leer. Die Jünger sind auf sich gestellt. Ganz nüchtern stellt der Evangelist Johannes fest: „*Und in dieser Nacht fingen sie nichts!*“ Auf den ersten Blick nur eine kleine Randnotiz. Doch was steht nicht alles hinter diesem Satz: vergebliche Mühe, Ärger, Enttäuschung und Wut.

Die Jünger haben ja nicht nur Jesu Scheitern am Kreuz miterleben müssen – sie selbst waren mit ihren Hoffnungen, Plänen und Vorsätzen gescheitert. Allen voran Petrus, der Jesus dreimal verleugnet hat. Und nun gelingt das mit der Rückkehr in das alte Leben auch nicht. „*Sie fingen nichts!*“ Eine tiefe Hoffnungslosigkeit steht hinter diesem Satz!

Aber die Geschichte geht weiter:

Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. Spricht

Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sprach zu ihnen: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus und konnten es nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische.

Da taucht am Ufer plötzlich diese Gestalt auf - wieder im Morgengrauen, wieder in der Dämmerung, wie am Ostermorgen. Simon Petrus und die anderen erkennen nicht, dass es Jesus ist. Aber er kennt sie. Es entwickelt sich ein kurzes Gespräch, an dessen Ende Jesus den Männern den Rat gibt: „Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden!“

Bemerkenswert, wie die Jünger auf diesen Ratschlag reagieren. Da rollt keiner mit den Augen: „Glaubst du, dass haben wir nicht schon versucht?! Wir sind ja nicht doof!“ Oder „Jaja, lass ihn reden, der hat eh keine Ahnung!“ Da regt sich niemand auf: „Hat dich irgendjemand nach deiner Meinung gefragt?“ Da winkt niemand ab und packt still zusammen.

Nein, die Männer im Boot werfen einfach ihr Netz aus zur Rechten, wie es der Fremde gesagt hat. Sie nehmen seinen Rat an, vielleicht weil sie sich gedacht haben: „Was haben wir noch zu verlieren?! Schlimmer als nichts erreicht geht nicht!“ Und ehe sie sich versehen, ist ihr Netz zum Zerreißen voll. Ihr Verhalten wird belohnt.

Auch uns schmeckt es eigentlich gar nicht, wenn andere uns Ratschläge erteilen. Oft reagieren wir ärgerlich oder verdrehen die Augen und winken ab: „Jaja, lass ihn nur reden. Der hat doch eh keine Ahnung vom echten Leben!“

Doch ich glaube, liebe Gemeinde, wir brauchen diese Gedanken von außen. Wir brauchen dieses

Beratungsangebot, damit unser Leben gelingt. Wir brauchen diese Stimme, die uns sagt: „Probier's doch noch mal auf eine andere Weise. Wirf dein Netz auf der anderen Seite aus!"

Das kann uns auch in der gegenwärtigen Situation gut tun. Soziale Distanz ist schwer zu ertragen und schlecht für Gemeinde und Gemeinschaft. Es ist und bleibt eine auferzwungene „Fasten“-Zeit. Aber wir lernen gleichzeitig gute Nachbarschaft und gegenseitige Hilfe neu Wert zu schätzen. Auch die digitalen Möglichkeiten junger Menschen helfen uns in dieser Zeit. Wir können so ganz neue Personengruppen erreichen!

Und es kann für alle Zweifler und alle Verzweifelten heißen: Das Gebet ist die Tür aus dem Gefängnis deiner Sorgen! (H. Gollwitzer)

Und das Wichtigste ist die Osterbotschaft:

Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr war, gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich ins Wasser [um schnell an Land zu kommen].

Den Jüngern werden die Augen geöffnet - zuerst Johannes, der Jünger, den Jesus lieb hatte. „Es ist der Herr!“, ruft er. Worauf hin sich Petrus ins Wasser wirft und so schnell wie möglich ans Ufer will. „Endlich wieder an der Seite Jesu sein.“ Dieser Wunsch treibt Petrus an. Er schwimmt, so schnell er kann und ist als erster da!

Diese Petrus-Szene hört sich ganz anders an als die Geschichte vom sinkenden Petrus in den anderen Evangelien. Als Jesus ihn wieder herauszieht, nennt er ihn „Du Kleingläubiger!“ Ganz anders hier: Mit seinem Sprung ins kalte Wasser dokumentiert Petrus seinen Glauben. Er zeigt, dass

ihm jetzt klar geworden ist: „Jesus ist für mich das rettende Ufer!“

Das heißt: wie immer mir es gerade geht, ob mein Leben in einer Sackgasse geraten ist, ich keinen Plan für die Zukunft habe, ich in Leid und Hoffnungslosigkeit feststecke – es gibt ein rettendes Ufer. Mit der Auferstehungsbotschaft legt ins Christus ans Herz: „Fürchte dich nicht! Ich lebe und du sollst auch leben!“

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.

Einen schönen Sonntag wünscht Ihnen

Ihr Pfarrer Thomas Beck